



Institut für Ethnologie

Seminar: Transkulturelle Psychiatrie, Migration und Religion:
Interdisziplinäre Dialoge

Dozenten: Prof. Dr. Helene Basu, Dr. José-Marie Koussemou

Teilnehmerin: Nina Lauven

WS 11/12

International Conference of Religion, Healing and Psychiatry
Münster, Wed 22.02.2012 – Sat 25.02.2012

Nina Lauven

2- Fach Bachelor: Kultur- und Sozialanthropologie, Germanistik
Matrikelnummer: 373684
Kanalstraße 39, 48174 Münster
Tel.: 0176-22605481
nina.lauven@uni-muenster.de

Mein Bericht über die Konferenz

In meinem Germanistikstudium habe ich im zweiten Semester gelernt, dass der Autor tot ist. Der Text ist ein offener und spricht für sich selbst. Es ist nicht notwendig, den Autor und seine Intentionen zu kennen. Alles was der Leser wissen muss ist dem Text inhärent. Und das, was der Leser noch wissen könnte, weil es diese Informationen gibt, sind nicht notwendig um den Text für sich nutzen zu können. Es gibt natürlich auch Wissenschaftler, die den Autor wieder auferstehen lassen, weil sie ihn doch für eine interessante Größe halten, die zur Textinterpretation beiträgt. Und im Bereich der Hermeneutik ist er ja auch nicht tot zu kriegen. Ich habe auf dieser Konferenz viele Autoren gesehen und sie waren sehr vital. Ich habe mich lange auf die Konferenz gefreut, weil mich persönlich die Menschen hinter den Texten durchaus interessieren. Ich finde es sehr spannend zu sehen, wer die Menschen sind, deren Bücher ich lese und die ich in meinen Arbeiten zitiere. Denn sie haben eine Geschichte und natürlich haben sie Intentionen, die sie zum Schreiben bewegen. Ob ich diese Intention immer genauso herauslese, wie der oder diejenige sie sich gedacht hat ist unwahrscheinlich, aber es kann helfen zu wissen, wann jemand unter welchen Umständen etwas geschrieben hat, um der Intention näher zu rücken zu . Und ein Text hat ja nicht nur „die“ eine Intention.

Als ich mir den Flyer mit den Rednern und Rednerinnen angesehen habe, sind mir zunächst alle Professorentitel ins Auge gesprungen. Das wirkt natürlich beeindruckend auf eine Studentin im dritten Semester. Da ich an allen Tagen anwesend war, konnte ich auch alle diese Titelträger live erleben, und: es sind ja auch nur Menschen. Humorvolle, nette Menschen, die sich gerne unterhalten und Meinungen anderer (auch die der Studenten) interessant finden. Um überhaupt „mitreden“ zu können, war das Seminar „Transkulturelle Psychiatrie, Migration und Religion: Interdisziplinäre Dialoge“ eindeutig hilfreich. Ich habe dort Texte der Referenten gelesen und war ganz gut informiert über deren Thesen, Meinungen und Argumente. So war es leichter, den Vorträgen, die auf Englisch abgehalten wurden zu folgen, da man im Vorfeld eine Idee hatte, worüber der oder diejenige gerade spricht. Aufgrund meines Referates über einen Text von Prof. Dr. Alain Ehrenberg war ich besonders an seinem Vortrag interessiert. Leider konnte ich gerade ihn aufgrund seines französischen Akzents nicht besonders gut verstehen.

Die Kombination aus Seminar und Konferenz hat mir jedenfalls sehr gut gefallen. Es hätten vielleicht ein paar weniger Teilnehmer (im Seminar) sein können und nicht immer so viele Referate an einem Tag, aber das ließe sich ja ändern und wäre weniger ermüdend.

Teil- wenn auch nur der Teil in der Küche mit der Verantwortung für ausreichend Kaffee und Kekse, und im Zuschauerraum- der Konferenz gewesen zu sein hat mir irgendwie auch das Gefühl gegeben dazugehören. Teil eines Diskurses; einer Wissenschaft zu werden klingt gut, macht Mut und spornt an, sein Studium erfolgreich abzuschließen.

Nina Lauven